

kreten Ergebnis gesucht hatten, stieß der Fonds auf wenig Interesse. Schon die Tatsache, daß niemand in London seinen finanziellen Umfang nennen konnte, zeigt, daß dem Fonds keine große Bedeutung zur Krisenbewältigung beigemessen wird.

Ebenso verhält es sich mit den beschlossenen Aktionsplänen für Handels- und Investitionserleichterungen, den Initiativen zum Katastrophenschutz und gegen sexuelle Ausbeutung von Kindern, dem geplanten Umwelttechnologiezentrum in Thailand und der anvisierten Vernetzung der Universitäten. Es mögen sinnvolle Beschlüsse sein. Doch sie können nicht darüber hinwegtäuschen, daß angesichts der Krise und ihrer gravierenden wirtschaftlichen und sozialen Folgen die Ergebnisse des Gipfels insgesamt sehr mager sind.

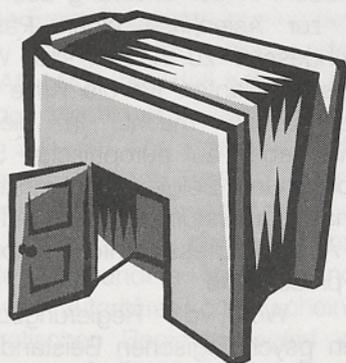
Dafür machte der Gipfel allerdings die gegenwärtigen Gewichtverschiebungen auf der internationalen Bühne deutlich. Japan und Indonesien sind die Absteiger, China und Großbritannien die Aufsteiger. Statt als größte und stärkste auf dem Gipfel vertretene Wirtschaftsmacht anerkannt zu werden, konnte Japans Delegation den Krisengeruch ihres Landes nicht abschütteln. Bei Premier Hashimotos Abflug aus Tokio waren neue alarmierende Wirtschaftsdaten vorgelegt worden, bei seiner Ankunft in London begrüßten ihn Schlagzeilen wie die

des *Guardian*: »Japan am Rand des wirtschaftlichen Kollaps«. Dies hatte kein geringerer als der Chef von Sony in einem Interview behauptet. Mag dies übertrieben sein, in London kam Hashimoto jedenfalls nicht mehr aus der Defensive heraus. Er mußte sich immer wieder anhören, daß Tokio seine Hausaufgaben nicht mache — also seinen Binnenmarkt nicht ausreichend belebe — und deshalb nicht den erwarteten Beitrag zur Entschärfung der Asienkrise leiste.

Im Gegensatz zu Hashimoto war Chinas frischgekürter Premierminister Zhu Rongji bei seinem Antrittsbesuch im Ausland der heimliche Superstar. Die Finanzelite der Londoner City drängte sich, um ihm zu lauschen, Tibet-Demonstranten ignorierte er souverän und durch den ersten — mehr protokollarischen als substantiellen — europäisch-chinesischen Gipfel am Vorabend von ASEM erfuhr die Volksrepublik auch formal eine diplomatische Aufwertung. Gleichzeitig erntete Peking Lob dafür, daß es angesichts der Krise nicht etwa seine Währung abgewertet habe, sondern höchst verantwortlich auf diesen für südostasiatische Länder fatalen Schritt verzichtet hatte. Zwar kann niemand die großen Risiken des Umbaus des Staatssektor in China verleugnen, doch im Unterschied zu Tokio stand Peking in London wie der Musterschüler da, der vorbildlich seine Hausaufgaben gemacht hatte.

Die britische Labour-Regierung, die momentan der EU vorsteht und weit weniger Probleme mit Europa hat als ihre konservative Vorgängerin, präsentierte ihr Land bei ASEM II als moderne und selbstbewußte Führungsmacht. Dagegen ging die Regierung des Sorgenfalls Indonesien auf Tauchstation. War der alternde Diktator Suharto schon gar nicht erst nach London gekommen, gingen sein Vize Habibie und Außenminister Ali Alatas konsequent den Medien aus dem Weg.

Ausgewichen ist der ASEM-Gipfel auch dem Thema Menschenrechte. Hier herrschte völlige Fehlanzeige. Zwar betonten Blair als auch Kohl, das Thema angesprochen zu haben, wie Europas Politiker überhaupt immer wieder gern behaupten, wie wichtig ihnen der Menschenrechtsdialog sei. Blair und Kohl sagten allerdings nicht, worin dieser Dialog bestanden habe. Ihre asiatischen Gesprächspartner konnten sich denn an einen solchen Dialog auch überhaupt nicht erinnern. Sowohl Mahathir, Singapurs Premier Goh Chok Tong als auch der Sprecher des japanischen Außenministeriums erklärten auf Nachfrage, über Menschenrechte sei gar nicht gesprochen worden. Beide Erklärungen des Gipfels schweigen denn auch zu diesen Fragen.



BUCHBESPRECHUNG

Der Islam« ist in aller Munde. Nicht erst, seit Samuel Huntington die »grüne Gefahr« entdeckt und neben die »gelbe« auf die Zielscheibe westlicher Strategen geheftet hat. Und tatsächlich ist es bemerkenswert, daß bei aller populären Beschäftigung mit dem Islam der Blick häufig spätestens am Hindu-kusch hängenbleibt, so als ob alles,

was östlich davon liegt, hinter dem (Wahrnehmungs-)Horizont westlicher Beobachtungsfähigkeit verschwindet. Dabei gibt es jenseits des Hindu-kusch und jenseits des Indischen Ozeans für Islaminteressierte eine Menge zu entdecken, was das herkömmlich-verzerrte Bild von verschleierte Frauen und grimmig-bärtigen *taliban* um einige abwei-

chende Facetten bereichern könnte. Hinter diesem Horizont europäisch-deutscher Islamkunde liegt auch Südostasien, dessen Länder Indonesien, Malaysia, Brunei Darussalam einen Großteil der islamischen *umma* beherbergen. Allein Indonesien ist bei konservativer Schätzung die Heimat von mindestens 150 Millionen Menschen islamischen Glaubens und

Südostasien und der Islam

von Klaus H. Schreiner

damit das Land mit der größten islamischen Bevölkerung, noch vor Indien, Pakistan, Ägypten oder Saudi-Arabien. Daneben gibt es die Länder mit bedeutenden islamischen Minderheiten wie die Philippinen, Thailand, Birma und auch Singapur.

Um so dankenswerter ist es, daß sich der Orientalist und Journalist Volker S. Stahr daran gemacht hat, diese facettenreichen Region, die an sich schon ein Konstrukt europäischer Wahrnehmungsstrategien ist, in einem zusammenfassenden Bild festzuhalten. Zunächst beeindruckt die Vielzahl der im detaillierten Inhaltsverzeichnis angeführten Themen und Probleme. Die Region als Ganze wird in ihrer historischen Entwicklung und in ihrer aktuellen Gegenwart vorgestellt. Alle Länder Südostasiens, sowohl die auf dem Festland als auch im insularen Bereich werden behandelt, nach kulturellen Traditionen und religiösen Einflüssen untergliedert. Das Literaturverzeichnis listet ausführlich das ältere und aktuelle Schrifttum zum Themenkomplex auf. Nach jedem Kapitel werden Hinweise auf die weiterführende Literatur gegeben. Bei der knappen Zitierweise wäre eine einheitliche Bibliographie allerdings einfacher zu benutzen gewesen. Und das detaillierte Register — ebenfalls in mehrere Unterabteilungen aufgegliedert — dirigiert Leserinnen und Leser durch den auf fast vierhundert Seiten ausgebreiteten Stoff.

Die daraus entstandene Darstellung eines »Kulturraum[s] zwischen Kommerz und Koran«, wie der stabreimende Untertitel lautet, hinterläßt allerdings einen zwiespältigen Eindruck. Das hat nicht zuletzt mit der ungewöhnlichen und manchmal irreführenden Begriffsbildung zu tun. Um die Region wieder aus ihrem europäischen Konstruktionsrahmen herauszulösen, gliedert Stahr sie in vier Bereiche auf: den »asiatisch-buddhistischen«, den »malaiisch-muslimischen«, den »chinesisch-konfuzianistischen« und den »filipino-westlichen« Kulturraum. Was aber ist am »asiatisch-buddhistischen Raum« asiatischer als am »chinesisch-

konfuzianistischen« oder am »malaiisch-islamischen«, daß er das Attribut »asiatisch« verdient. »Adat-Islam« ist ein anderer, zentraler Begriff, mit dem Stahr den Islam in Südostasien schildert (S. 81ff, 113ff, 122ff.). Ihm liegt der Begriff »adat« zugrunde. Das Wort geht auf das arabische Wort *āda* mit der Grundbedeutung »zurückkehren, wiederkommen«. »Adat« kann man also als »das regelmäßig Wiederkehrende, das Übliche, die Gewohnheit« übersetzen. Es ist ein Konzept, mit dem die Welt- und Lebensordnung der traditionellen Gesellschaften bezeichnet wird und das ähnlich wie der Begriff »Recht« zunächst kein inhaltlich gefüllter Begriff ist. »Adat« ist ein auf Gewohnheit und Tradition basieren des Ordnungsprinzip, aber keine Kultur sui generis oder kulturelles Subsystem, wie Stahr in seiner Gegenüberstellung von »drei Kulturen: den Malaien, dem Adat und dem Islam«, die den Raum Südostasien geprägt haben (S.69ff), suggerieren will.

Volker S. Stahr:

Südostasien und der Islam.

Kulturraum zwischen Kommerz und Koran

Darmstadt: Primus 1997, 381 S.,
DM 58,-

»Adat« hat sich auch nicht nur »offenbar unter allen Malaien sehr weit verbreitet« (S. 71), sondern ist ein integraler Bestandteil der malaiischen Gesellschaften in Südostasien. Unabhängig davon, welche ethnischen, kulturellen oder religiösen Überlagerungen und Assimilierungsprozesse eine solche Gesellschaft erlebt hat, gehört »adat« zum Kernbestand ihrer Identität, die ihrerseits sehr unterschiedlich bestimmt sein kann. Wie sehr sich zudem ethnische Identität mit religiöser Überzeugung verschränken, zeigt der in Malaysia übliche Ausdruck »masuk melayu« (dem Malaiertum beitreten) als Bezeichnung für den Vorgang einer Konversion zum Islam.

Auch an vielen anderen Stellen gehen Begriffe durcheinander: An einer Stelle wird der malaiisch-islamische Raum als ein Teil Südostasiens dargestellt, an anderer Stelle werden diese beiden Begriffe in gegenseitige Frontstellung gebracht.

Die Diskussion des »Asianismus«, also des Konzepts spezifisch asiatischer Werte als Grundlage einer eigenen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung nimmt die von ihren Protagonisten vorgebrachten Argumente für bare Münze, ohne deren ideologischen und instrumentellen Charakter in der innenpolitischen Auseinandersetzung der betreffenden Länder zu berücksichtigen. Und ob die demokratischen und zivilgesellschaftlichen Gruppen in den Ländern Südostasiens sich dem Diktum Stahrs, daß sich »in Südostasien eine auf der Vielfalt der Region und ihrer Staaten beruhende übergreifende gemeinsame Staats- und Gesellschaftsphilosophie in Form einer erstaunlichen Synthese aus den beiden großen traditionalistischen Weltanschauungen unser Tage: aus der asiatischen und aus der islamischen Weltsicht« entwickelt, anschließen könnten, scheint mir zumindestens fragwürdig.

Stahr hat sich eine Menge vorgenommen. Dabei herausgekommen ist ein umständlich geschriebenes Buch, das an vielen Stellen mit Wiederholungen und Rückblicken aufwartet, anstatt durch Fußnoten auf bereits Gesagtes zu verweisen. Unklare Begriffe, die nicht konsistent angewendet werden, verwirren mehr, als daß sie zur Entschlüsselung der komplexen Phänomene beitragen. Ein zupackenderes und kundiges Lektorat hätte diesen manchmal mühsam zu lesenden und redundanten Text auf seine wesentlichen Inhalte gekürzt und ihn so zu einem hilfreichen Handbuch gemacht. So müssen Leserinnen und Leser die vielen nützlichen und interessanten Einzelinformationen erst mühsam suchen. Schade. 

Der Rezensent ist wiss. Mitarbeiter der Südostasienwissenschaften an der Universität Frankfurt/M. und Mitglied im Vorstand des Trägervereins der Südostasien-Informationsstelle.